



## **Predigtreihe JONA**

Teil 1, Jonas Flucht vor Gottes Auftrag (Jona, 1)  
Sonntag 30. Juli 2000,  
Matthäuskirche Backnang

1.

Kennen Sie Jona? Ja, Jona den Propheten! Ja, richtig, der mit dem Fisch. Wer kennt den nicht? Der drei Tage im Bauch des Fisches war und dann an Land ausgespuckt wurde. Jona ist kein Unbekannter, nicht nur für Menschen, die die Bibel kennen sondern auch in vielen Kinderbüchern erscheint er immer wieder.

Aber kennen Sie Jona wirklich? Wer war Jona? Was steckt hinter dieser seltsamen, fast ironischen Geschichte mit ihren manchmal übertriebenen, dann wieder so urmenschlichen Zügen? Nun, in unserer Predigtordnung kommt diese für unseren biblischen Glauben so wichtigen Geschichte leider kaum vor (nur in der dritten Reihe an Karfreitag wird darüber gepredigt). Deshalb habe ich mir vorgenommen an den drei hintereinander folgenden Sonntagen, an denen ich nun in der Matthäuskirche Dienst habe, Ihnen ein bisschen mehr über Jona zu erzählen.

2.

Wer also war Jona? Wir wissen es nicht mehr genau. Das Buch Jona, das in den Büchern der zwölf kleineren Propheten überliefert wird ist jedenfalls keine Prophetenschrift wie Amos oder Micha. Das Jonabuch ist eine Lehrerzählung, eine Parabel oder eine Legende. Hintergrund für die Gestalt des Jona ist der im 2. Königsbuch (2. Kön. 14,25) erwähnte Prophet gleichen Namens aus dem 8. Jahrhundert vor Christus, ein Zeitgenosse des Propheten Amos.

Jona wird hier nur in einem Vers erwähnt als der Amittais, aus Gat-Hefer stammend, einem Ort nahe bei Nazareth, der in turbulenter Zeit seinem König Jerobeam II. im Nordreich Israel die Wiederherstellung der Reichsgrenzen jenseits des Jordan weissagte. Mehr wissen wir über Jona nicht.

Die Geschichte, die wir hier vor uns haben jedenfalls stammt aus viel jüngerer Zeit. Ninive, die schreckliche Hauptstadt des grausamen Assyrierreiches war schon längst untergegangen und die Zeiten des Jona ben Amittais waren längst vergessen. Der Jona, von dem hier in diesem kleinen Büchlein des späten Alten Testaments erzählt wird, kurz vor der Zeit Jesu, ist ein ganz anderer Jona. Es ist eine Figur, in dem sich die Gläubigen Israels jener Zeit, 2 oder 3 Jahrhunderte vor Christus wiederfinden sollten. Und auch wir werden uns darin wiedererkennen. Und so wurde diese bewegende Geschichte zu einer zeitlosen Figur des Propheten wider Willens.

3.

Jona, so wie ihn diese Geschichte beschreibt, ist kein besonderer Mensch. Er hat nicht das Format der Propheten Amos oder Elia. Eigentlich ist er eher das Gegenteil davon: ein ängstlicher und griesgrämiger Mensch, ein Mensch, der sich eher zurück zieht und sich im stillen ärgert über die Welt. Jona bedeutet darum im Hebräischen auch Taube. Und die galt im Judentum als einfältiges, leicht zu betörendes und ängstliches Tier.

Hier entpuppt sich der wahre Hintergrund der Lehrgeschichte. Jona steht für den normalen Gläubigen aus seinem Volk Israel: fromm aber nur wenig aufgeschlossen, ernsthaft aber sehr eng, eher ängstlich und sich zurückziehend. Jona wird hier also zum Abbild des typischen Gläubigen, und die Geschichte schildert ihn mit ironischen Zügen, fast ist er eine Karikatur.

4.

Jona wäre sicher ein ganz normaler Mensch geblieben, hätte ihn nicht der Ruf Gottes ereilt. Wie dies geschah wird ein Geheimnis bleiben. Es wird hier nicht geschildert. Doch Gott ruft die Menschen auf seine Weise. Doch wo er die Menschen herauf ruft, kann ihr Leben nicht das gleiche bleiben. Das weiß auch Jona. Doch er fühlt sich nicht zum Propheten berufen. Wir können es ihm nicht verübeln! Auch andere Propheten in der Bibel haderten mit ihrer Berufung. Und im Gegensatz zu ihnen soll Jona nicht nach Jerusalem ziehen, sondern nach Ninive. Und nach Ninive würden wir auch nicht gehen!

Ninive, die Hauptstadt des Assyriereiches war zu jener Zeit, als man die Geschichte erzählte, schon längst untergegangen. Dennoch war sie den Menschen ein Begriff geblieben, ein Synonym für eine gefährliche Weltstadt, schlimmer als Babylon. Jonas Kleinmut und Ängstlichkeit stehen hier auf der einen Seite. Auf der anderen die große Stadt Ninive. Drei Tage lang braucht man, um sie zu Fuß zu durchqueren. Alles ist groß in dieser Geschichte, die Stadt, der Fisch, der Sturm und der König. Doch Jona ist immer klein.

5.

Und Jona geht nicht nach Ninive. Er macht sich davon. Er flieht vor seiner Aufgabe, zieht sich aus der Affäre? Kann das gut gehen. Nun, wir tun es ihm immer wieder gleich. Auch wir wollen vergessen, was uns unangenehm ist, fliehen vor uns selbst, gehen dem Ruf zum Besonderen aus dem Weg. Doch wo Gott uns ruft, können wir nicht fliehen.

Fast naiv erscheint uns Jona der nach Jafo, dem nächsten Hafen, flieht, dort das erste Schiff nimmt zu dem am weitesten entfernten Ort, als könne ihn Gott dort nicht mehr sehen, könne er ihn dort nicht mehr erreichen. Der Ort Tarschisch bezeichnet wohl eine phönizische Kolonie jenseits des Mittelmeeres in Südspanien an der Atlantikküste. Jona flieht genau in die entgegengesetzte Richtung zu Ninive, das er in wenigen Tagesreisen hätte erreichen können.

Seltsam, welche Umwege wir Menschen manchmal gehen müssen, bevor wir verstehen, was wir eigentlich längst schon wissen könnten. Was ist unsere Aufgabe? Wozu hat uns Gott berufen? Bin ich am richtigen Ort und wo rede ich mich immer nur heraus? Welches sind meine verpassten Chancen? Wo weiche ich meiner Bestimmung aus?

Jona hat viele Geschwister. Immer wieder handeln wir wie er. Jona möchte vergessen, möchte aus seinem Leben ausklammern, was für ihn darin keinen Platz hat. Und Jona steigt in den Bauch des Schiffes und schläft. Der Schlaf ist wie das Vergessen. Immer wieder werden wir Jona schlafen sehen, wenn er in Schwierigkeiten ist. Doch lässt sich Gott einfach so ausklammern aus unserem Leben oder können wir so tun, als ob es ihn gar nicht gäbe?

6.

Doch Gott lässt sich nicht ausklammern. Er verliert Jona nicht aus den Augen. Er sieht uns auch da noch, wo wir uns am weitesten von ihm entfernen. Jonas Weg beginnt erst jetzt, wo er ihn schon fast für überwunden hält. Und je mehr er sich dagegen wehrt, um so mehr spitzt sich die Geschichte zu. Die scheinbar harmlose Reise übers Meer des Lebens wird zu einem Sturm und am Ende zu einer Katastrophe.

Jonas Schicksal wird dabei unweigerlich mit dem anderer Menschen verquickt. Während er im Bauch des Schiffes schläft, nehmen diese, die Seeleute, die Veränderung wahr. Jona will verges-

sen, verdrängen, was seinem Leben keine Ruhe mehr lässt. Andere leiden darunter, haben die Folgen zu tragen.

Im Boot unseres Lebens sind wir immer mit anderen Menschen vereint, Partner, Kinder, Freunde oder Verwandte, Nachbarn oder Kollegen, sie leiden mit uns, leiden unter uns. Es stimmt eben nicht, dass wir anderen nichts schuldig seien, dass wir unser Leben allein selbst bestimmen können. Unser Verhalten bestimmt immer andere mit.

7.

Wach auf Jona! Öffne endlich deine Augen! Mitten auf der Flucht vor sich selbst holt ihn Gottes Ruf wieder ein. Im Sturm des Lebens beten die heidnischen Seeleute jeder zu ihren eigenen Göttern. Und der, der den Namen des Herrn kennt, der die Gewalten der Natur schuf und beherrscht, und der vom Namen Jahwes zeugen sollte, der schläft in trügerischer Sicherheit.

Um es deutlich zu sagen: der selbstkritische Bezug der Geschichte wird hier ganz stark. Die Seeleute stehen für die heidnischen Völker, die je auf ihre Weise ihre Religion ernst nehmen. Jona dagegen steht für ein selbstgefälliges aber wirklichkeitsfremdes Verhalten in der jüdischen Religion seiner Zeit - und nicht nur dort!

Können die Frommen von den Heiden lernen? Wissen andere mehr von Gott, auch wenn sie noch nie vom Glauben gehört haben? Kann es sein, dass die, die sich auf dem richtigen Weg wissen, in Wahrheit auf dem Holzweg sind? Immer wieder hat auch Jesus dies den Verantwortlichen in seinem Volk vorgeworfen und er würde es heute genauso tun.

Jedenfalls wecken die Heiden den Frommen auf, rütteln ihn aus seinem Schlaf, fordern sie ihn heraus. Sag, warum kannst du nur ruhig schlafen, während unser Boot am untergehen ist, kennst du denn keine Verantwortung? Warum betest du nicht zu deinem Gott? Warum rufst du nicht seinen Namen?

Ist es nicht Zeit, dass Israel zu den Heiden kommt? Hat der Glauben nicht eine besondere Verantwortung für diese Welt? Sind nicht auch wir Christen immer wieder zu kleinlaut und bleiben wir den Menschen am Ende nicht etwas schuldig, was diese schon längst von uns einfordern?

Gottes Auftrag an Jona holt ihn auf seltsame Weise wieder ein. Sollte er nicht nach Ninive gehen um den Heiden aller Heiden Gottes Gerechtigkeit zu verkünden? Und nun, kurz vor Tarschisch holt ihn sein Auftrag wieder ein. Wie viele Menschen versuchen so zu verdrängen, was sie bedrückt, weichen der Verantwortung aus, laufen davon, wo es gilt die Dinge in die Hand zu nehmen. Und wie schnell ist dann alles wieder voll da, tritt uns unsere ganze Misere klar und deutlich vor Augen.

8.

Das Los, eine in der alten Welt gebräuchliche Methode der Wahrheitsfindung, bringt den Schuldigen dann ans Licht. Jetzt muß Jona Farbe bekennen. Wie später vor dem König von Ninive muss Jona nun vor den Kapitän treten und Rede und Antwort stehen. Mit den selben Worten fordert ihn der Kapitän auf sich zu bekennen wie später der König von Ninive. "Vielleicht wird dieser Gott des Jona an uns denken, dass wir nicht verderben."

Die Seeleute hätten nun allen Grund, Jona über Bord zu werfen. Doch hier offenbart sich ein weiterer sympathischer Zug dieser Geschichte: Alle Menschen darin sind gut zu Jona. Keiner wagt sich, an dem Boten Gottes zu vergreifen. Selbst als er sie auffordert, ihn ins Meer zu werfen, zögern sie und versuchen noch alles, um an Land zu rudern um Jona zu retten. Umsonst. Wenn dies alles wegen Jona geschah, dann wollen sie sich nicht an ihm schuldig machen. Und erst nach einem eindringlichen Gebet, einem aufrichtigen Opfer und dem Gelübde weiterer Taten fassen sie sich ein Herz und werfen ihn hinaus.

9.

Jonas Geschichte könnte hier zu Ende sein. Doch Gott geht mit uns oft seltsame Umwege. Oft braucht es Jahre und viele Begegnungen, bis wir anfangen zu verstehen, worauf es wirklich ankommt in unserem Leben. Und ein Mensch wie Jona muss viele Umwege gehen.

Je mehr wir uns verschließen, um so schmerzhafter wird die Öffnung sein, je mehr wir den unangenehmen Dingen in unserem Leben ausweichen, je erschreckender kann das Erwachen sein. Je mehr wir Gott aus unserem Leben ausklammern, um so einsamer und leerer wird unser Leben sein, und es wird schwer sein, den Weg zu ihm zurück zu finden.

Die nun folgende Wandlung hat die Jonageschichte berühmt gemacht. Das Zeichen des Jona hat Jesus immer wieder in seiner Verkündigung bemüht. Das Buch Jona wird zu einer Tür des Ersten Testaments in das Evangelium Jesu Christi, der Übergang vom Judentum in die universelle Herrschaft Gottes. Darüber hören wir dann an den beiden kommenden Sonntagen in den Kapiteln 2 und 3+4. AMEN

## **Teil 2, Aus der Tiefe, Herr, rufe ich nach dir (Jona, 2)**

Sonntag 6. August 2000,  
Matthäuskirche Backnang

1.

Was war Jonas Schuld? Wieso war es so weit gekommen? Weshalb sollte sein Leben nun hier zu Ende sein, wo es doch eben erst hätte beginnen können?

Ein unaufhaltbarer Strom zog ihn hinab in die Tiefe. Je mehr sich Jona dagegen wehrte, desto schneller verlor er dabei seine Kraft. Jona spürte, wie das Leben aus ihm wich. Es erschien ihm unwirklich, wie in einem bösen Traum. Dann wieder war ihm voll bewußt, wo er sich nun gerade befand. Dies werden seine letzten Minuten sein, dachte er, er war gerade dabei zu sterben. Wasser drang in seine Lungen, der letzte Hauch Luft entrann ihm. Panik überfiel ihn.

Weshalb? Warum? Er hatte doch nichts getan. Er hatte sich an niemanden vergangen, hatte keinem Menschen Leid zugefügt. Und doch war alles anders gelaufen als er wollte, nahm das Unheil seinen Lauf. Je mehr er versucht hatte, sich gegen die Entwicklung in seinem Leben zu wehren, um so schlimmer war es geworden. Zuletzt brachte er auch noch die anderen Menschen, die mit ihm in einem Boot saßen, in Gefahr. Sie mußten handeln. Sie hatten keine andere Wahl. Jona empfand keinerlei Groll ihnen gegenüber, dass sie ihn aus ihrem Leben beseitigen wollten und über Bord warfen.

2.

Dennoch wehrte er sich gegen sein Schicksal. Er war doch immer ein frommer Mensch gewesen, hatte rechtschaffen gelebt. Jona schwanden die Sinne. Schreckensbilder erfüllten ihn. Er spürte unter sich die Tiefe des Abgrunds, der dunkle Ozean der ihn umfing. Nichts mehr war da, das ihn hielt, es wirbelte ihn umher. Wie fremde Wesen nahm er die Bewohner dieser Welt neben sich wahr. Ein riesiges Unwesen kam direkt auf ihn zu. Nur ganz undeutlich erkannte er seine Umrisse. Doch es war von beängstigender Größe. Hatte er bereits schon Halluzinationen? Überfielen ihn nun Wahnzustände? Jona versuchte sich wachzurütteln.

Doch es war immer noch da. Vor ihm öffnete es sein riesiges Maul. Ein endloser Schlund öffnete sich vor ihm. Höllenbilder kamen ihm in den Sinn, ein unaufhaltsamer Strudel ergriff ihn. Das

Ungeheuer zog ihn direkt in seinen Schlund. Jona wollte schreien, doch er hatte keine Luft mehr. Immer schneller zog es ihn hinein, drückte ihn nun gegen die engen Wände. Dies war das Ende. Das Ungeheuer des Todes fraß ihn auf.

Immer wieder taucht dieses Ungeheuer in der Mythologie auf. Es ist kein harmloser Fisch, wie wir ihn verniedlichend aus den Kinderbüchern kennen. Es ist Leviatan, das Monster der Tiefe seit den Urzeiten, das die Schöpfung bedroht, der Drache, die Schlange, das Böse schlechthin. Es ist Ausdruck für unsere Angst, die Verkörperung unserer Furcht. Und die Angst frißt Jona in seiner Ausweglosigkeit auf.

Vergessen wir nicht, dass die Geschichte von Jona eine Lehrgeschichte ist. Immer wieder erzählt die Menschheit von Personen, die in einem Fischbauch überlebt haben, Pinocchio etwa im Bauch des Walfisches. Es stellt sich nicht die Frage, wie es möglich ist, dass ein Mensch im Bauch eines Fisches drei Tage überleben kann. Das Buch Jona geht auf solche Fragen in Detail auch gar nicht ein. Eigentlich berichtet die Geschichte darüber nur in zwei ganz kurzen Versen.

Vielmehr geht es darum zu zeigen, in welcher aussichtsloser Situation Jona ist. Das Ungeheuer symbolisiert dabei den Kampf, die Schwierigkeiten kurz vor Erreichen des großen Zieles, es ist die Wendung in seiner Geschichte. Doch anders als in anderen Geschichten findet hier kein Kampf mit dem Ungeheuer statt. Der Drache muss nicht besiegt werden wie bei Georg oder dem Erzengel Michael. Das Seeungeheuer hat überhaupt keine feindlichen Züge, will Jona nichts böses.

Wie ich schon das letzte Mal sagte: nichts und niemand in dieser Geschichte ist wirklich böse. Alle meinen es gut mit Jona. Nur Jona versteht dies nicht, fühlt sich immer bedroht oder in Frage gestellt. Selbst das Chaosmonster, der Leviatan, vor dem der ganze vordere Orient sich fürchtete, wird hier zum Werkzeug Gottes, der Jona wieder auf den rechten Weg weisen soll. Ein bemerkenswerter Zug dieser Geschichte.

3.

Im Leib des Fisches kommt Jona wieder zu sich. In lebensbedrohender Gefahr weiß er sich hier wunderbar geborgen. Immer wieder berichten Menschen davon, wie sie in äußerster Gefahr auf wundersame Weise bewahrt wurden. Wie das zugeht kann sich niemand dabei erklären. Nur die Nähe Gottes wurde vielen Menschen hier in ihrem Leben deutlich.

Jona geht es ebenso. Immer wieder war er von Gott geflohen. Immer nur hatte er seinen Ruf als Herausforderung, als Infragestellung unseres Lebens verstanden. Will Gott uns denn gängeln? Verlangt er von uns Unmögliches? Ist Religion all das, was keinen Spaß macht und ist Gott nur ein fordernder Gott, ein Gott, der uns in Gebote und Regeln einsperren will, in eine Religion, die nur noch aus "du sollst" und "darfst nicht" besteht, der uns klein hält und uns unserer Sündhaftigkeit ständig bewußt macht?

Doch Jona erlebt Gott hier ganz anders. Er spürt seine Nähe und seine Bewahrung, er fühlt sich wunderbar geborgen in größter Bedrohung, er erfährt seine ganze Liebe und die Größe seiner Gnade.

4.

Und plötzlich kann Jona wieder beten. Es sprudelt richtig aus ihm heraus. Wie ein Schwall von Worten erfüllt es das ganze zweite Kapitel des Jonabuches. So tief mußte Jona sinken, bevor er sich wieder öffnen kann. Wie viele Menschen beten erst wieder in auswegloser Situation? Die Seeleute, die Fremden, beteten schon im Sturm auf dem Schiff. Und Jona betet jetzt, im Bauch des Fisches.

Doch wie betet man? Was sagt man, um sich Gott zu nähern. Jona betet so, wie er es gelernt hat. Und er betet in den Worten der Psalmen. Die ganze Tiefe des jüdischen Glaubens kommt in ihnen zum Ausdruck. Das Buch der Psalmen, das über Jahrhunderte die Gläubigen aus dem Judentum und Christentum vereint im Lob und der Klage, der Fürbitte und dem Dank des gemeinsamen Herrn.

Es ist kein bestimmter Psalm, den er betet, es sind Versatzstücke, zusammengewürfelt zu einem Gebet in auswegloser Situation: "Du warfest mich in die Tiefe, mitten ins Meer, daß die Fluten mich umgaben, ..." (Psalm 42); "ich schrie aus dem Rachen des Todes und du hörtest meine Stimme..." (Psalm 120); "Als meine Seele in mir verzagte, gedachte ich an den Herrn..." (Psalm 142).

Die Psalmen sind Worte, die in unserem Leben zu sprechen beginnen. Sie graben sich in unserer Erinnerung ein, werden zu einer Spur in unserem Leben, zu einem Gerüst, das unserer Sprachlosigkeit Ausdruck verleiht. Immer wieder bewundere ich Menschen, die so viele Gebete und Lieder auswendig kennen und darin Stütze und Hilfe finden in ihrem Leben.

Und der ganze Bauch des Fisches war voller Gesang. Mir fallen Paulus und Silas ein im Gefängnis in Philippi, die ersten christlichen Märtyrer in den dunklen Verliesen die hoffnungsvollen Lieder sangen, bevor sie den Tieren zum Opfer vorgeworfen wurden, die Lieder von Gefangenen im KZ oder Berichte von gefangenen Soldaten nach dem Ende des letzten Krieges. Kann man in solch einer Situation noch singen?

Man kann. Und das Singen gibt den Verzweifelten Kraft, läßt mitschwingen, was unser Leben trägt, verleiht unserer Seele Halt und Sicherheit. Das Singen befreit uns von den Fesseln unserer Angst. Wer in Ängsten ist, sollte singen: "Fürchte dich nicht, gefangen in deiner Angst ..." Und die Furcht verfliegt, wenn unsere Seele mit dem Lied zu schwingen beginnt.

5.

Und so singt sich Jona in den Schlaf. Drei Tage und drei Nächte verbringt er im Bauch des Fisches. Es wird ein tiefer Schlaf gewesen sein. Und wie wir das letzte Mal schon hörten, schläft Jona immer wieder in dieser Geschichte. Der Schlaf ist wie ein Vergessen, hat eine Ähnlichkeit mit dem Tod. Schlafen kann aber auch heilsam sein. Viele Probleme lösen sich hier oder verlieren ihre Macht, wenn wir erst einmal darüber geschlafen haben. Mancher kluge Einfall ergibt sich uns im Schlaf.

Für Jona bedeutet die Zeit im Bauch des Fisches, die Zeit der Ruhe und des Schlafes eine heilsame Wendung. Nichts ist danach mehr so wie zuvor. Immer wieder hat man die drei Tage im Bauch des Fisches mit der Nacht des Todes verglichen. Die Ähnlichkeit mit dem Leiden, Sterben und Auferstehen Jesu ist bestechend. War nicht auch Jesus drei Tage im Bauch des Todes. Ist nicht auch er hinabgestiegen in das Reich des Todes, hat die Pforten der Hölle passiert und ist dann wieder auferstanden zu neuem Leben, gab ihm die Macht des Todes dem Leben wieder frei, wie der Fisch, der Jona ans Land spuckte.

Jesus selbst hat vom Zeichen des Jona gesprochen. Sprach er dabei von seinem Weg? Die Leute forderten Gewißheit von ihm, wollten Sicherheit bekommen, ob der Glaube von dem er sprach, der richtige war. Doch können wir je Gewißheit bekommen im Glauben, gibt es je einen Beweis für das, was größer ist als wir, was unser Leben und unser Verstehen übersteigt? "Es wird euch kein anderes Zeichen gegeben werden, es sei denn das Zeichen des Jona", sagt Jesus. Erst hier in der Auferstehung finden wir Gewißheit, weist uns der Weg Jesu die Richtung.

6.

Und so wird Jona nach drei Tagen vom Fisch an das Land gespuckt. Unglaublich. Aber es ist wie ein neues Leben für Jona. Es ist wie eine Neugeburt. Der Fisch preßt ihn aus seinem Bauch hervor durch seinen engen Schlund. Wie bei den Wehen der Geburt wird Jona wieder ans Licht der Welt gebracht.

Die Kraft der Auferstehung im eigenen Leben zu erleben ist wie ein neues Leben. Die Zeit im Bauch des Fisches war für Jona wie eine Läuterung. Die Krise kann in unserem Leben auch eine Chance sein, ein Neuanfang, eine ganz neue Sicht. Mit Christus gestorben und wieder auferstanden zu sein, so sah das junge Christentum das Zeichen des Jona.

Für Jona ist es wie das Erwachen aus einem Traum. Er wollte vor Gott fliehen. Doch Gott war ihm ganz nahe, da, wo er am weitesten von ihm entfernt war. Gott lässt sich nicht ausklammern aus unserem Leben. Denn Gott gibt es nicht auf, um uns zu werben, nach uns zu rufen, uns zu suchen. Und Jona öffnet seine Augen, schaut in das Licht des Tages, greift nach dem Sand des Strandes. Freut sich über seine Rettung, spürt das neue Leben in ihm, fühlt sich wie wiedergeboren. Was Jona allerdings noch nicht weiß, ist wo er sich befindet. Vor Ninive wollte er fliehen. Nun ist er der Stadt und seinem Auftrag ganz nah. Wird er dem Ruf Gottes nun folgen? Darüber hören wir am kommenden Sonntag in den beiden letzten Kapiteln 3 + 4. AMEN

### **Teil 3, Ungeduld des Herzens (Jona, 3)**

Sonntag 13. August 2000, Matthäuskirche Backnang

1.

Nun ist Jona soweit. Jona nimmt den Auftrag an. Er ist endlich da, wo ihn Gott hinhaben wollte. Wie weit war sein Weg gewesen; wie sehr hatte er sich gegen seinen Auftrag gewehrt; welche großen Gefahren hatte er dafür in Kauf genommen und andere mit ihm in Gefahr gebracht. Wie schwer fällt es uns oft, uns selbst und unserem Auftrag zu entsprechen. Unser Ich verkrümmt sich in sich selbst und verkrustet, sucht Ausflüchte und Entschuldigungen. Zumeist bemerken wir es gar nicht, wie wir uns verändern, wie wir uns selbst und anderen fremd geworden sind, wie wir uns einspinnen in einen Kokon oder uns betäuben mit Vergnügungen und Zeitvertreib und Vergessen.

Jona selbst mußte erst eine tiefe Läuterung durchmachen, bevor er wieder zu sich selbst und dem Auftrag seines Lebens zurückfindet. Das große Ungeheuer, der Fisch, wie es heißt, steht für den Kampf den Jona mit sich selbst und seinem Schicksal führen muss. Und dieser Kampf ist ein Kampf um Leben und Tod; er bringt Jona bis an die Grenze des Möglichen. Es schmerzt, zu sehen, wie Menschen erst ihren Weg bis zum bitteren Ende gehen müssen, bevor sie anfangen ihr Leben zu verändern.

2.

Jona hat diesen Weg überstanden. Das Ungeheuer seiner Wandlung spuckt ihn wieder zurück in das Reich der Lebenden. Doch für Jona heißt das neu anfangen. Er befindet sich buchstäblich dort, wo er einst davon gelaufen war.

Sind unsere Fluchten umsonst? Sind sie verlorene Mühe, vertane Zeit in unserem Leben. Vieles mag uns im Rückblick so erscheinen, als sei unser Umweg umsonst gewesen, eine Sackgasse unseres Lebens. Doch manche Holzwege sind durchaus sinnvolle Wege. Oft ist es so, dass wir den zurückgelegten Weg gehen mussten, weil wir zunächst gar keine andere Wahl hatten. Wir brauchten diese Zeit, wuchsen an der Herausforderung, reiften in unserem Entschluss. Nur

manche Erfahrung, so wünscht man es auch unserem Jona, hätte uns dabei auch erspart bleiben können - oder nicht?

Jona schaute sich um, wo er sich nun gerade befand. Seine Freude über das rettende Ufer paarte sich mit der Neugier über die neuen Lebensmöglichkeiten. Und noch einmal ergoht der Ruf Gottes an Jona. Es sind die gleichen Worte wie zu Beginn des Buches: "Mache dich auf, geh in die große Stadt Ninive und predige ihr, was ich dir sage!"

Und diesmal gehorcht Jona. Nun ist er bereit. Es spielt keine Rolle, wo dieser Strand vor Ninive nun lag, wie es zuging, dass ihn der Fisch genau vor die Stadt brachte. Nur eines ist wichtig. Jona weiß nun was er zu tun hat. Und er tut es gleich.

3.

Ninive wird in unserer Geschichte als eine enorm große Stadt beschrieben. Selbst vor den Augen Gottes, so heißt es, ist sie eine Stadt von gewaltiger Größe. Drei Tagesreisen, d.h. etwa 60-80 km, braucht der Reisende um sie zu durchqueren.

Wie ich schon andeutete, gehört es zu den märchenhaften Zügen dieser Geschichte, alles als sehr groß zu beschreiben. Das antike Ninive, die ummauerte Hauptstadt Assurs, hatte den Ausgrabungen zufolge einen Durchmesser von bis zu 5 km, das dicht besiedelte Umfeld eine Erstreckung von rund 30 km. Die Erinnerung an die mächtige Metropole der Antike scheint zur Zeit des Jonabuches schon recht verklärt. Dennoch fallen mir unweigerlich die Riesenmetropolen unserer heutigen Welt ein, Tokio oder New York, Mexiko City oder Kalkutta, kaum noch zu regierende Gebilde, Sinnbilder einer aus den Fugen geratenen Welt.

Jona selbst kommt darin nur eine Tagesreise weit, - demnach nicht einmal bis ins Zentrum der Stadt. Wir können seine Hilflosigkeit spüren angesichts der Größe dieser Stadt und der Unmöglichkeit seiner Aufgabe. Alles sprach gegen ihn. Kein Anzeichen einer ernst zu nehmenden Chance gab es. War hier überhaupt noch etwas zu ändern.

Ninive war eine böse Stadt. Und das Regime, das in ihr herrschte, verbreitete Angst und Schrecken über die ganze damals bekannte Welt. Jona mag sich winzig und klein darin vorgekommen sein, so unbedeutend und hilflos wie viele Menschen heute angesichts der Fülle von Problemen, denen wir uns zu Beginn des neuen 21. Jahrhunderts ausgesetzt sehen. Was kann ich schon machen? Was kann ein einzelner schon ausrichten? Was nutzt es, wenn wir uns bemühen, etwas anders zu machen und alle anderen wirtschaften weiter wie bisher? War dann nicht auch unsere Mühe umsonst?

Und dazu war Jonas Aufgabe noch äußerst gefährlich. Kritik war nicht gerne gehört in Ninive. Und man braucht nicht nur die berühmte Geschichte Assurs zu lesen, um zu erfahren, wie ihre Herrscher mit Andersdenkenden umgingen. Wer wagt es, gegen den Strom zu schwimmen? Wer traut sich, der Wahrheit ins Gesicht zu schauen? Wer spricht aus, was viele denken und keiner sagt?

4.

Doch Jona bricht den Bann. Er tut, zu was er berufen wurde. Er läßt die Stimme der göttlichen Wahrheit erklingen: "Für diese Stadt gibt es keine Rettung mehr. Noch vierzig Tage und Ninive wird zerstört sein."

Mehr sagt Jona nicht. Seine Predigt in Ninive ist von überraschender Kürze. Er spricht nur die ihm von Gott aufgetragene Gerichtsdrohung aus und schenkt sich alles weitere. Es gibt keine Begründung für das Gericht, wie das üblicherweise zur prophetischen Rede gehört. Er weist nicht auf die Mißstände in der Stadt hin, um Ninive zur Besinnung zu bringen. Und er deutet auch nicht auf die Möglichkeit zur Umkehr hin, die den Menschen in Ninive klar machen könnte, dass dies vielleicht noch nicht das letzte Wort über Ninive ist.

Seine Predigt in Ninive ist von liebloser Kürze und ohne jegliches persönliche Engagement. Jona rechnet wohl nicht damit, dass die Stadt sich bekehrt und er will es auch nicht. Unvorstellbar, dass diese Hochburg der Gottlosigkeit womöglich noch Gottes Gnade erfährt.

Und Jona betrachtet seinen Auftrag damit wohl auch schnell für beendet. Er macht sich nicht einmal die Mühe, die Stadt mit seiner Botschaft weiter zu durchdringen. Schon am ersten Tag gibt er auf, zieht sich aus der Stadt zurück und setzt sich weit draußen vor den Toren der Stadt an ein gemütliches Plätzchen, und wartet ab, was mit Ninive geschieht.

5.

Doch das Unglaubliche geschieht. Die Androhung des Untergangs macht in Ninive schnell die Runde. Wie ein Lauffeuer geht es durch die Stadt. In nur wenigen Stunden und Tagen entfacht der kleine Funke einen lichten Brand. Es herrscht große Aufregung in der Stadt. Ein Krisenstab wird einberufen, der Großkönig selbst schaltet sich in die Affäre ein und macht sie zur Chefsache.

“Wo ist dieser Mensch, von dem ihr erzählt, bringt ihn her zu mir!” Doch Jona ist nicht mehr auffindbar, ist längst schon in Sicherheit. Kann man seiner Prognose trauen. Steht es wirklich so schlimm um Ninive?

Für den Großkönig gab es keinen Zweifel mehr. Hier galt es sofort zu handeln, das Ruder herumzureißen, die letzte Chance zu nutzen, die sich hier noch bot. Er legte selbst die Krone und das königliche Gewand ab und zog sich das Büßergewand an. Über sein Haupt schüttete er Asche und ordnete eine 40-tägige Fasten- und Trauerzeit an.

Und ganz Ninive tat es ihm gleich. Die ganze Stadt hüllte sich in Sack und Asche. Alle Menschen und sogar das Vieh folgten dem Befehl des Königs, fasteten und gingen in sich. “Wer weiß? Vielleicht”, so der König von Ninive, “läßt Gott es sich gereuen und wendet sich ab von seinem grimmigen Zorn, daß wir nicht verderben.”

Wir kennen diese Worte schon. Wir haben sie schon einmal gehört in dieser Geschichte. Nicht aus Jonas Munde. Nein es war der Kapitän auf dem Schiff, in der Zeit größter Seenot. Und wir hören sie nun aus dem Munde des Großkönigs von Assur! Wie schon erwähnt: Keiner der Figuren in dieser Geschichte ist wirklich böse. Selbst der König von Ninive ist es nicht. Er läßt sich zum Unglaublichen bewegen, verschließt sich dem Ruf Gottes nicht.

6.

Was hier geschildert wird ist wirklich provokativ. Es mag die Zuhörer dieser Geschichte damals herausgefordert haben, sie betört haben, ja auch ernstlich verärgert haben. Denn die Botschaft unserer Geschichte ist klar: Ninive bekehrt sich radikal auf den ersten Ruf Gottes hin durch den Ruf eines so kraftlosen Propheten wie Jona. Wie viele große Propheten hatte Jerusalem dagegen schon gesehen, Jesaja, Jeremia und Hesekiel. Und nichts dergleichen geschah in Jerusalem. Jerusalem war untergegangen und wurde nach vielen Jahren erst mühsam wieder aufgebaut, ohne je die alte Größe wieder zu erreichen.

Es ist wie eine Anklage an das eigene Glaubensvolk: Müssen wir uns erst von den Heiden belehren lassen. Zeigt sich Gottes Größe nicht eher bei ihnen als bei uns? Ist dem Frommen der Zugang zu Gottes Ruf verschlossen? Warum wird Jerusalem, wird Israel, ja wir könnten es übertragen, werden wir Christen der Rolle nicht gerecht, die uns, die ihnen von Gott übertragen wurde?

7.

Spätestens hier wird uns deutlich, dass diese Geschichte keine harmlose Kindergeschichte ist. In ihr steckt eine herausfordernde Brisanz, die auch uns selbst in Frage stellt. Die Reaktion des

Jona ist dafür bezeichnend. Das ganze Kapitel 4 mit der seltsamen Geschichte von Jonas Groll und der Staude setzt sich damit auseinander.

Hat sich Jona wirklich verändert? Ist er wirklich ein anderer geworden in dieser bewegenden Geschichte? Hat sich Jona der Botschaft Gottes wirklich öffnen können? Wir finden hier am Ende der Geschichte den gleichen Jona wieder wie zu Beginn: der Ärger bohrt in ihm, zerfrißt ihn wie der Wurm die wunderbare Pflanze, die Gott über ihm wachsen lässt. Er kann sich weder an ihr noch an dem Wunder freuen, dass sich Ninive auf seine Botschaft hin bekehrt.

„Das habe ich ja gleich gewußt!“ ärgert sich Jona und bringt Gott einen ganzen Schwall von Vorwürfen vor. Erst jetzt wird das Motiv für seine Flucht vor Gottes Ruf deutlich. Jona ärgert sich über die Güte Gottes, von der er doch selber profitiert. Und noch mehr ärgert er sich darüber, dass er Ninive verschont.

Wir können Jona ein bißchen verstehen: Hat er nicht sein Leben riskiert um ihr den Untergang anzudrohen, hat er sich selbst nicht lächerlich gemacht, wenn auf seine Gerichtspredigt hin nichts dergleichen geschieht. Und noch schwerwiegender ist: wo bleibt Gottes ausgleichende Gerechtigkeit, wenn er einer Stadt wie Ninive und ihren mit Blut beschmierten Diktatoren einfach vergibt?

8.

Von der Güte Gottes jedoch, von der er zwar weiß und von der ja immer wieder in den Versen der Heiligen Schrift die Rede ist, scheint er bisher wenig verstanden zu haben. Hier zum Schluß der Geschichte wird deutlich, wer der eigentliche Akteur, der Hauptdarsteller unserer Geschichte ist. Nicht Jona ist es, von dem dieses Buch erzählt. Es ist Gott selbst, von der diese Geschichte handelt.

Es ist Gott auf der Flucht seines Propheten, der vor seinem Ruf flieht und ihn doch immer wieder einholt; es ist Gott im Sturm und der Güte der Menschen, die mit Jona in einem Boot sitzen; es ist Gott im Unheil und in der Bewahrung in den Tiefen des Abgrunds; und es ist Gott in der Androhung des Gerichts und in der allumfassenden Gnade, die die Sünde der ganzen Welt mit sich versöhnt. Es ist Gott, der aus dem kleinsten und zaghaftesten Wort seines Propheten größtmögliche Wirklichkeit entstehen lassen kann. Und es ist Gott, der einen klein- und mißmutigen Menschen wie Jona zu seinem Werkzeug machen kann.

Wie Jona darauf reagiert, erscheint lächerlich und beschämend. Doch wir sollten uns davor hüten über ihn zu schmunzeln, wird er doch zum Spiegel unserer selbst: Bleiben nicht auch wir immer wieder gefangen in unserem Ärger und unserer Angst? Geht es uns nicht ebenso wie ihm, dass wir uns kaum vorstellen können, dass durch unser beschränktes Handeln, unsere kleinmütigen und bescheidenen Worte jemals etwas großes geschieht. Fühlen nicht auch wir uns immer wieder ungerecht behandelt, weckt die Güte Gottes gegenüber anderen unseren Neid und Mißgunst?

Und doch ermuntert uns diese Geschichte, herauszugehen aus uns selbst, unsere Trägheit und unsere Enge zu überwinden, Gottes Ruf etwas zuzutrauen in unserem Leben. Sie ermutigt uns, darauf zu vertrauen, dass Gott fähig ist, aus dem Wenigen, was wir zu bieten haben, etwas Bedeutendes zu machen.

Wach auf Jona! Wache auf aus deinem Ärger und deiner Furcht! Er ruft auch uns zu: laßt uns tätig werden in unserem Ninive. Wir dürfen uns nicht zurückziehen aus der bösen Welt in unser frommes Ghetto, wir dürfen uns nicht nur um unser eigenes Wohlergehen kümmern, sondern Gott lädt uns ein, uns immer wieder in das gottlose Durcheinander unserer Welt hinein zu begeben und es mit seinem Wort und seinem Geist, mit seiner Wahrheit und seiner Liebe zu durchdringen.

Und selbst wenn wir wenig darin bewirken, so kann doch das Wenige darin durch Gottes Güte zum Großen wachsen. AMEN

Pfarrer Achim Fürniss

Wichtiger Hinweis:

Die Urheberrechte der hier abgedruckten Predigten liegen beim Verfasser. Zitate und Bausteine anderer Verfasser werden ausgewiesen. Der Abdruck oder die Vervielfältigung ist nur mit Genehmigung des Autors gestattet.

*Infos zu den Gottesdiensten:*

*Pfarrer Müller Tel. 68681 oder Pfarrer Fürniss Tel. 60290*

*oder [pfarramt@matthaeuskirche.de](mailto:pfarramt@matthaeuskirche.de)*